



Die Riesen Fasolt (Tijl Faveyts, 2. von links) und Fafner (James Moellenhoff, re.) halten die Göttin Freia (Julia Bauer) als Pfand gefangen, um den Lohn für ihre Arbeit an der Götterburg Walhall zu erzwingen. Donner (Andreas Kindschuh) beobachtet die Szene.
MT-Fotos: Alex Lehn

Wagner beim Wort genommen

Das Unmögliche möglich gemacht:
Dem Mindener „Rheingold“ gelingt die Quadratur des Kreises.

Von Christian Helming

Minden (hel). „Ring frei“ für Wagners Tetralogie „Der Ring des Nibelungen“ in Minden. Viel konnten Musikfreunde in den Wochen und Monaten vor dem Auftakt des Mindener Ring-Wagnisses über mögliche Intentionen des Meisters, Interpretationsgeschichte des Werks, szenische Deutungs- und musikalische Auslegungsmöglichkeiten erfahren. Nun galt es, das „Rheingold“ dem Schmiedeofer der Möglichkeiten zu entreißen und unter den Hammerschlägen von Regisseur Gerd Heinz und Dirigent Frank Beermann zum ersten Teil der Tetralogie zu formen.

Geht es um große Oper, ist das Stadttheater eigentlich ein Theater der Un-Möglichkeiten. Der Orchestergraben ist für ein Wagner-Orchester zu klein. Die Musiker müssen auf der Bühne Platz nehmen und engen den knapp bemessenen Spielraum der Sänger weiter ein. Und dennoch haben die aus Wagner-Verband, Stadttheater und Nordwestdeutscher Philharmonie bestehenden Kooperations-Partner nicht weniger als Richard Wagners „Opus magnum“ zum Gegenstand der Begierde erklärt. Kann das gutgehen?

Kostüme hüllen Götter und Nibelungen in schlichtes Grau

Mit Gerd Heinz als Regisseur konnte für dieses bis 2019 angelegte Projekt ein Altmeister seiner Zunft gewonnen werden. Er ordnet seine Interpretation konsequent dem Werk unter und überzieht es nicht mit einem eigenen Deutungsanspruch. Er nimmt den Dramatiker Wagner im wahrsten Sinne beim Wort. Und konzentriert sich auf eine schlüssige Personenführung und die Sichtbarmachung der Motivation der Handelnden. Dabei findet er immer wieder plausible Bilder auch schwierig umzusetzender Szenen, wie den Verwandlungen Alberichs mit Mitteln des japanischen Bunraku-Theaters. Regietheater-Apologeten mag das Fehlen eines nachschöpferischen Kommentars zu wenig sein. Die Anhänger vermeintlicher Werktreue dürfen sich bestens aufgehoben fühlen. Dass es Heinz dabei gelingt, zweieinhalb Stunden spannendes Musiktheater auf die Bühne zu bringen, gibt ihm Recht und zeigt seine handwerkliche Meisterschaft.

Gier, Egoismus, Überheblichkeit:

Viele freundliche Worte und zwei freudsche Versprecher

■ Beim Festakt im Großen Rathausaal am Nachmittag vor der „Rheingold“-Premiere gibt es reichlich freundliche Worte und zwei vielsagende freudsche Versprecher: Dr. Fritz Behrens, Präsident der Kunststiftung NRW, taufte die Vorsitzende des Mindener Wagner-Verbandes in Dr. Jutta Hering-Wagner um. Er ist nicht der erste, dem dieser Versprecher unterläuft. Vom Publikum wird es mit amüsiert-zustimmendem Gelächter quittiert. Dr. Jutta Hering-Winckler erhebt das Stadttheater in ihrem Dank an die Kooperationspartner zum Staatstheater. Ein Zeichen dafür, dass die Pläne in Minden nicht mit der den Westfalen sonst üblichen Bescheidenheit geschmiedet werden.

■ In seiner Begrüßung hatte Mindens stellvertretender Bürgermeister Egon Stellbrink die Opern-Produktion ein „hochklas-



Die scheidende Festspiel-Chefin Eva Wagner-Pasquier trug sich ins Goldene Buch der Stadt Minden ein.

siges Kulturgeschenk, wertvoll und unbezahlbar“ genannt.

■ Dr. Fritz Behrens betonte in seiner Rede, dass die 1989 von Johannes Rau gegründete NRW-Kulturstiftung darauf bedacht sei, das künstlerische Wagnis zu unterstützen und das Land als eine kul-

turell vielfältige Region zu profilieren. Darum seien die 100 000 Euro für „Rheingold“ in Minden „viel Geld, aber gut angelegt.“ Mit der Unterstützung würdige die Stiftung auch das Orchester.

■ Regierungspräsidentin Marianne Thomann-Stahl verrät, dass sich das „Mindener Modell“ (Orchester auf der Bühne) längst herumgesprochen habe. Hering-Winckler sei Motor, vor allem aber Herz und Seele des Projekts.

■ Mit Eva Wagner-Pasquier hat sich das dritte Mitglied der Komponistenfamilie in das Goldene Buch der Stadt eingetragen. „Ich finde unbeschreiblich, was hier gemacht wird“, lobt sie. Und sie nimmt den Versprecher auf mit der Bemerkung, dass die „unglaublich sture Jutta“ die ideale Partnerin für ihren Urgroßvater gewesen wäre. (mt/och)



Das Ring-Thema inspiriert Matthias Lippert zu immer wieder spannenden Videoprojektionen (links). Renatus Mészár zeigt als Göttervater Wotan eine schauspielerische Glanzleistung.
Fotos: Lehn



Was die meisten Akteure im Rheingold verbindet, ist wenig schmeichelhaft. Folgerichtig unterscheidet der Bayreuth-erfahrene Frank Philipp Schößmann bei der Kostümgestaltung nicht zwischen Göttern und Nibelungen und kleidet alle in schlichtes Grau aus grob gewirktem Stoff.

Das ebenfalls von ihm gestaltete, karge Bühnenbild wird von geometrischen Formen dominiert, die dem Raum vom Bühnenportal über das Orchester hinweg seine Tiefe geben. Auch das Videodesign (Matthias Lippert) greift diese Elemente auf und unterlegt den Götter-Trip mit ab-

strakten Bildern, die auf den Gaze-Vorhang projiziert werden: von den Tiefen des Rheins, über die Wolken umflorte Götterburg, hinab in die Maschinenwelt Nibelheims und zurück zum „Einzug der Götter in Walhall“.

Vielleicht passt das „Rheingold“ am besten von allen Wagner-Opern in diesen intimen Saal. Ein Konversationsstück mit wenig romantischen Klangekstasen, keinen von Überwältigungsästhetik geprägten Chorszenen und Orchesteraufschwüngen wie in „Lohengrin“ oder „Tannhäuser“. Im „Rheingold“ verwirklichte Wagner erstmals seine Vorstellung

vom musikdramatischen Gesamtkunstwerk. Dafür braucht es nicht unbedingt die ganz große Bühne.

Der Sichtweise als Gesamtkunstwerk ordnet sich auch Dirigent Frank Beermann unter und stellt sich und sein Orchester in den Dienst des großen Ganzen. Der inneren Logik gehorchend lässt er die Musik strömen ohne zu hetzen, gestaltet organische Übergänge, bewahrt dabei auch den Blick für das kammermusikalische Detail und trifft perfekt den Wagnerschen Mischklang. Die leitmotivische Struktur erfährt in seinen Händen eine prägnante Ausleuchtung.

Klug dosiert er die Höhepunkte und macht die Geschehnisse in Nibelheim zum dramatischen Epizentrum. Die Nordwestdeutsche ist ihm ein perfekter Partner. Sie stellt ihren Ruf als exzellentes Wagner-Orchester einmal mehr unter Beweis.

Angeführt von Heiko Trinsinger als Alberich und Thomas Mohr als Loge, kommt das Premieren-Publikum in den Genuss durchweg klug agierender Sängerdarsteller, die den Intentionen des Regisseurs zu folgen wissen. Mit überragender darstellerischer wie stimmlicher Präsenz zeichnet Trinsinger einen von allen betrogenen, hassgetriebenen Alberich. Mohr lässt in der Rolle des Feuergottes hin und wieder den Heldentenor aufblitzen, verleiht seinem Loge aber auch spielerische Züge. Gemein ist beiden eine hervorragende Textverständlichkeit. Renatus Mészár bleibt in der Rolle Wotans aufgrund einer Indisposition die überlegene vokale Dominanz der höchsten Gottheit schuldig, macht dieses Manko aber mit der lässigen „Papa wird's schon richten“-Attitüde eines Göttervaters mehr als wett. Eine schauspielerische Glanzleistung.

„Quadratur des Kreises“ ins Bühnenbild übersetzt

Tijl Faveyts und James Moellenhoff überzeugen als Riesen Fasolt und Fafner. Sängerisch erzielt Faveyts dabei als Edel-Fasolt den Punktsieg. Mit kühler Erotik agieren Julia Borchert, Christine Buffle und Tiina Penttinen als Rheintöchter. Ganz stark präsentiert sich Dan Karlström als geschundener Mime. Kathrin Göring spielt und singt eine Fricka, mit der man lieber nicht verheiratet sein möchte. Die Freia Julia Bauers überzeugt mit nobler Eleganz, ist aber nicht besonders textverständlich. Donner ist mit André Riemer adäquat besetzt, der Froh von Andreas Kindschuh bleibt dagegen blass. Souverän die Erda von Evelyn Krahe.

Quadrat und Kreis sind die beherrschenden Formen von Schößmanns Bühnenbild. Die Geometrie spricht von der „Quadratur des Kreises“. Metaphorisch gesehen heißt das: das Unmögliche möglich zu machen. Wer den „Ring“ in Minden für unmöglich hielt, wurde von diesem „Rheingold“ fürs Erste eines besseren belehrt.

Fotostrecke auf MT.de